

Warum Wulffs Auftritte so peinlich sind

Mittwoch, 11.01.2012, 14:54 · von FOCUS-Online-Redakteurin Anna Vonhoff



dpa

Die Auftritte des Bundespräsidenten lösen oft nur noch eines aus: stellvertretende Scham. Für Psychologieprofessor Wolfgang Hantel-Quitmann ist das ein gutes Zeichen. Weil die Scham zeigt, dass die moralischen Grundwerte der Gesellschaft intakt sind.

Die Affäre Wulff. Mit jeder neuen Schlagzeile, mit jedem Fernsehauftritt wächst bei vielen ein seltsames Gefühl. Es tut fast körperlich weh. Am liebsten möchte man in den Erdboden versinken. Nur noch wegschauen, wegzappen, davonlaufen. Es ist das Gefühl des Fremdschämens.

Peinlichkeiten nach Berlusconis Vorbild

Im Fall von Christian Wulff befällt es seine Zuschauer, weil er sich seit Tagen und Wochen windet, sich als Opfer sieht und nach Ausreden sucht. Und weil es ihm offenkundig an Unrechtsbewusstsein mangelt. Schämen – das tun sich andere. Stellvertretend für ihn. „Je weniger der andere sich selbst schämt, desto mehr schämen wir uns für ihn“, sagt Wolfgang Hantel-Quitmann, Psychologieprofessor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft in Hamburg. Er nennt dies das „Berlusconi-Syndrom“. Der ehemalige italienische Ministerpräsident trat von einem Fettnäpfchen ins nächste. Peinlich war ihm das nie. „Berlusconi war von einer grundsätzlichen und realitätsfernen Schamlosigkeit“, sagt Hantel-Quitmann. Ähnliche Mechanismen sieht er auch bei Wulff. „Der Mann hat kein Bewusstsein für sein moralisches Fehlverhalten.“ Für den Experten schleicht sich deshalb gerade in Deutschland „ein kleines Berlusconi-Gefühl“ ein.

Doch warum schämen wir uns für jemanden, den wir persönlich überhaupt nicht kennen? Es leuchtet ein, dass es uns peinlich ist, wenn der Partner sich betrunken daneben benimmt. Man identifiziert sich mit ihm. Und es gilt: Je größer die Identifikation, desto größer ist die Scham. Aber warum geht der Auftritt des Staatsoberhauptes so an die Nieren? „Im Fall Wulff muss man sich nicht unbedingt mit der Person an sich identifizieren. Es reicht, wenn man sich mit dem Amt oder dem Land verbunden fühlt“, sagt Hantel-Quitmann. Wer das Amt des

Bundespräsidenten hoch schätze, der schäme sich nun mit größerer Wahrscheinlichkeit stellvertretend für Wulff. Außerdem bestehe die Gefahr, dass sich das Fremdschämen ausweite – und irgendwann alle Politiker betreffe. Nach dem Motto: Die sind doch eh alle gleich da oben.

Kann Wulff unter diesen Umständen überhaupt je wieder Autorität erlangen? „Das wird schwierig“, meint Hantel-Quitmann, „das Gefühl des Fremdschämens verschwindet nicht einfach mit der Zeit, es wirkt lange nach.“ Die Scham verschwinde erst dann, wenn der Betroffene umfassend und ehrlich um Entschuldigung bitte. Diese Chance jedoch habe Christian Wulff verpasst.

Fremdschämen zeigt intakte Moral

Das Phänomen stellvertretender Scham gibt es wohl schon lange, den Begriff Fremdschämen erst seit ein paar Jahren. In den Duden aufgenommen wurde er 2009, ein Jahr später kürten die Österreicher Fremdschämen zum Wort des Jahres. „Scham ist ein soziales Gefühl. Ein Gefühl, das andere Lebewesen nicht kennen“, sagt Hantel-Quitmann. Es trete immer dann auf, wenn eine andere Person Normen und Werte verletzte und das selbst entweder nicht merke oder als nicht peinlich empfinde. „Fremdschämen ist ein schreckliches, aber sehr bedeutsames Gefühl.“ Weil es uns Moral, Rücksicht und Verantwortung lehre. „Nur wenn die Scham funktioniert, funktioniert auch die Gesellschaft.“ Dass wir uns für Christian Wulff fremdschämen ist also ein gutes Zeichen. Denn: „Es zeigt unsere gestiegene Sensibilität. Nur wenn die Scham funktioniert, ist die Moral in unserer Gesellschaft intakt.“

© FOCUS Online 1996-2012

Foto: dpa

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.